

Von diesen unbedeutenden Marginalien abgesehen sind in V zwei Schriftbilder unterscheidbar, dasjenige des Textes und das der Glossen. Das Schriftbild des Textes macht auf den ersten Blick einen unruhigen Eindruck. Die italienische gotische Kursive wirkt zügig und routiniert. Sie wird bestimmt durch eine ausgeprägte Schlingenbildung und durch die Instabilität der Buchstaben, die in verschiedenen Formen und Größen auftreten. Ein gesteigertes Schreibtempo zieht die Buchstaben in die Breite: so wird z. B. der Schulterbogen nicht mehr am oberen, sondern am unteren Ende des Schaftes angesetzt. Andererseits gibt es auch Anzeichen für eine Schriftformalisierung: die einzelnen Buchstaben sind klar voneinander abgesetzt, auch da, wo sie durch Haarstriche verbunden werden. Weitere allgemeine Merkmale sind die nur leicht gebrochenen Bögen, die oft schon in volle Rundung übergehen, die leichte Linksneigung der kurzen Schäfte von *i*, *m*, *n*, *u* und die schwach konkave Führung der Schäfte von *b*, *f*, *h*, *k*, *l* und langem *s*. Diese tragen mächtige kreis- und dreieckförmige Schlingen. Auch *h*, *m* und *n* enden in weiten Schleifen, die wie die ausladend geschwungenen Kürzungsstriche den Ober- bzw. Unterlängen auf den Nachbarzeilen ins Gehege kommen. Es gibt aber auch laufend Schäfte ohne diese Schleifen und Schlingen.

Einzelne Buchstaben treten in mehreren Varianten auf. *a* ist in der kursiven Form gerundet oder gebrochen, manchmal bilden Abstrich und oberer Querstrich einen rechten Winkel, von dessen vorderem Ende ein schmales Dreieck mit der Spitze nach unten hängt, wie man es in gewissen französischen Kursiven sehen kann. Im Anlaut steht gelegentlich ein doppelstöckiges *a*, wovon mehrere Formvarianten auftreten. *d* ist unzial in verschiedenen Variationen zwischen der Delta- und der Thetaform. *g* ist vielgestaltig: der obere Bogen kreisrund bis dreieckig, die untere Schleife ist entweder offen oder geschlossen, indem sie den Schaft schneidet oder an den oberen Bogen zurückläuft. Diese Grundformen werden zudem oft schräggestellt und zusammengedrückt, bis sie wie eine schiefliegende schmale *8* aussehen. Ähnlichen Deformierungen unterliegen *p* und *q*. *r* steht mit und ohne Fußstrich und sieht mit dem tief angesetzten Schulterstrich oft aus wie *v*. Das lange *s* wird am Wortanfang und im -innern verwendet, vereinzelt auch am Wortende, dann steht es aber meist auf einer Rasur. Normal am

---

Salutatis bzw. der Florentiner Kanzlei deutet, doch ein endgültiges Urteil läßt sich hierüber noch nicht fällen.